

Abkürzungsverzeichnis

Abb.	= Abbildung
ahd.	= althochdeutsch
bes.	= besonders
Bez.	= Bezeichnung
dgl.	= dergleichen
d. Ä.	= der Ältere
d. Gr.	= der Große
d. i.	= das ist
d. J.	= der Jüngere
dt.	= deutsch
eigtl.	= eigentlich
engl.	= englisch
etym.	= etymologisch
evtl.	= eventuell
got.	= gotisch
grch.	= griechisch
hebr.	= hebräisch
i. A.	= im Allgemeinen
i. B.	= im Besonderen
idg.	= indogermanisch
ital.	= italienisch
Jh.	= Jahrhundert
Jt.	= Jahrtausend
lat.	= lateinisch
MA	= Mittelalter
ma.	= mittelalterlich
mhd.	= mittelhochdeutsch
mlat.	= mittellateinisch
Mz.	= Mehrzahl
niederl.	= niederländisch
nlat.	= neulateinisch
o. J.	= ohne Jahr
port.	= portugiesisch
röm.	= römisch
russ.	= russisch
s.	= siehe
schwed.	= schwedisch
s. o.	= siehe oben
sog.	= sogenannt
spez.	= speziell
s. u.	= siehe unten
tw.	= teilweise
u. a.	= und andere, unter anderem
usw.	= und so weiter
u. U.	= unter Umständen
u. v. a. m.	= und viele andere mehr
v. a.	= vor allem
vgl.	= vergleiche
z. B.	= zum Beispiel
z. T.	= zum Teil
zw.	= zwischen
→	= siehe

Zur Benützung

„BE 2 NEU“ ist ein Begriffslexikon zur Bildnerischen Erziehung.

Es baut – inhaltlich und formal gründlich überarbeitet – auf dem bewährten „Begriffslexikon BE 2“ auf.

In Form von Begriffserklärungen werden textliche und bildliche Darstellungen zu den wesentlichen Sachgebieten des Lehrplans vermittelt.

Kerngebiete (Kernbegriffe) sind dabei die europäische Kunstentwicklung ab dem Mittelalter (Kunststile und Kunstsparten sowie passende Themenbereiche: Kunsttheorie, Kunstrezeption, Kunstsoziologie, Kunstkritik, Denkmalpflege, Kunst als Ware, Frauen in der Kunst, ...) als auch andere aktuelle Aspekte unserer visuellen Kultur (Massenmedien, Werbung, Kitsch, Mode, Design, ...).

Zahlreiche Text- und Bildverweise, Angaben zur Begriffsherkunft (Etymologie) sowie ein Namens- und ein Ortsregister unterstützen dabei das weiterführende Erarbeiten des Lehrstoffs.

Für die Bereitstellung von Beiträgen danken wir herzlich

Thomas A. Bauer, Reinhold Felzmann, Nike Glaser-Wieninger, Ivo Hammer, Daniela Hammer-Tugendhat, Lutz Holzinger, Hans Hovorka, Helmut Hub, Doris Knecht, Georg Königstein, Peter Krobath, Gerda Lampalzer, Eleonora Louis, Stella Rollig, Dieter Schrage, Oskar Seber, Ernst Skrička, Harald Sterk, Ernst Strouhal, Wolf Werdigier.

Autoren und Verlag sind für Verbesserungsvorschläge und andere Hinweise dankbar.

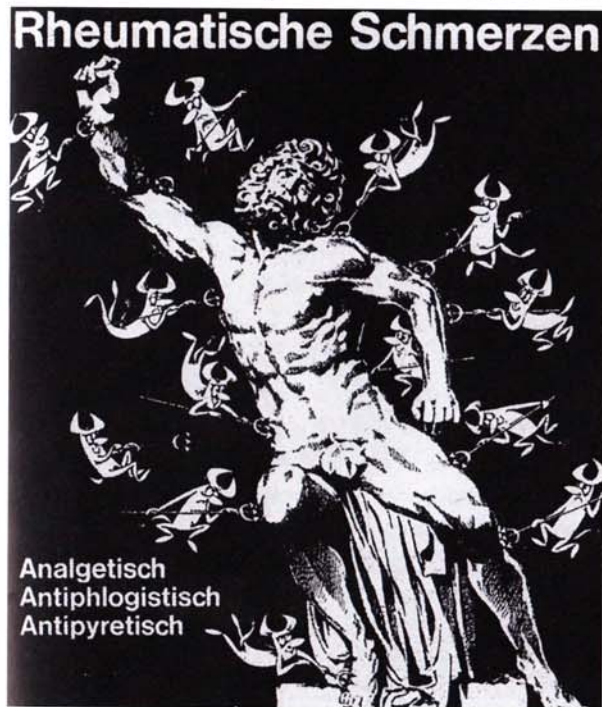
Wien, im August 1998

Walter Stach, Herwig Zens

Paraphrase

grch. *paráphrasis* = erklärende Umschreibung; von grch. *par(a)* = bei, entlang-über-hinaus, gegen abweichend (vgl. parallel, paradox), sowie grch. *phrásis* = das Sprechen, der Ausdruck, die Ausdrucksweise (vgl. Phrase)

1. **Allgemein:** Erklärende Umschreibung eines Textes mit anderen (bzw. mehr) Worten.
2. In der **Musik** freie Umspieldung, Ausschmückung einer Melodie. Besonders in der Salonmusik des 19. Jh.s sehr beliebt (z. B. Franz Liszt).
3. In der **bildenden Kunst** die freie Umsetzung eines vorgegebenen Bildmotivs. Seit der → Renaissance war die P. immer wieder ein beliebtes Thema der Malerei. Dürers „Betende Hände“ wurden z. B. unzählige Male bearbeitet (Abb. 74/3).



109/1 „Rheumateufel“. Werbeseite für ein schmerzlinderndes Medikament in einer medizinischen Zeitschrift. 1964

Im 20. Jh. finden sich z. B. im Spätwerk Picassos eine Fülle von P.n über Bilder von Eugène Delacroix, Francisco Goya, Eduard Manet oder Velázquez. So gibt es aus dem Jahr 1957 ca. 70 P.n über die „Meniñas“, die sich zum Großteil im Picasso-Museum in Barcelona befinden (vgl. BE 1 Abb. 64/1, 65/1, 2). Auch die *Karikatur* bedient sich immer wieder der P. als Ausdrucksmittel, wobei besonders allgemein bekannte Bildmotive verwendet werden. Zu den beliebtesten Themen gehören z. B. die antike „Laokoon-Gruppe“ (vgl. BE 1 Abb. 62/1 und Abb. 109/1), Michelangelos „Erschaffung Adams“ sowie sein „David“ und vor allem Leonardos „Mona Lisa“ (Abb. 109/2).

Auch in der Comic-Literatur kommen immer wieder P.n vor, die aber nur von einer bestimmten Publikumsschicht verstanden werden (z. B. bei „Asterix“). Die → postmoderne Architektur paraphrasiert bekannte Architekturelemente aus verschiedenen historischen Epochen.



109/2
Klaus Staack:
Mona Lisa. 1981

Performance

engl., von lat. *performare* = umformen

1. **Allgemein:** Handlung, Ausführung, Erfüllung, Aufführung (Theater, Musik)
2. In der **Psychologie** Bezeichnung für die Leistung einer Versuchsperson in einem Handlungstest (im Unterschied zur Leistung in einem verbalen, d. h. mit Worten zu füllenden Test).
3. In der **Technik** Angabe über die Summe der Leistungsmerkmale, z. B. eines Computers.
4. In der zeitgenössischen **bildenden Kunst** Sammelbegriff aller gestisch-musikalisch-theatralischen Aktionskunst. Von der Aktionskunst der sechziger Jahre spaltete sich die P.richtung insofern ab, als der Handlungsablauf des Geschehens streng festgelegt und das Publikum als agierendes und gestaltendes Element ausgeschaltet wurde. Das Geschehen wird fotografisch oder mit Hilfe von Videotapes festgehalten und damit zum Verkauf und zu Ausstellungszwecken aufbereitet.

Besonders die Erfindung des Videotapes, welches dem Künstler das Element der optischen Selbstkon-



109/3 Valie Export: Peter Weibel an der Leine. 1968. Wien, Stephansplatz



139/1 Nam June Paik mit seiner Video-Installation „TV-Buddha“. 1974

nahmegerät (Recorder) und einer Schnittsteuereinheit zum Ansteuern der Schnittstellen. Dieser Einheit können nun Computer, Trickgeräte etc. angeschlossen werden, die das Videobild in der gewünschten Form beeinflussen.

Im **Besonderen** bezeichnet V. miniaturisierte (verkleinerte, vereinfachte) Fernsehtechnik. (Siehe dazu BE 1, → Apparative Medien, S. 7ff.)

2. Zur Geschichte

Als *künstlerisches Medium* wird Video etwa ab Mitte der 60er Jahre des 20. Jh.s verwendet. Zunächst sollte Videokunst vor allem als Kritik am Massenmedium Fernsehen verstanden werden. Die Künstler sprachen vom „Do-it-yourself-Fernsehen“ und wählten persönliche oder kritische politische Themen für ihre Arbeiten. Sie experimentierten mit dem Monitor (als Objekt, als Lichtquelle, als bewegte Malerei). Die Möglichkeit, das Videobild gleich live am Bildschirm zu sehen, wurde auch für → Performances oder → Installationen genutzt.

Ab der Mitte der siebziger Jahre wurde dann mehr Wert auf die Videomontage gelegt. Es entstanden kürzere Bänder, die sorgfältig geschnitten und mit



139/2
Bruce Naumann:
„Anthro-Socio“.
1992. Kunsthalle
Hamburg

spezifischen Tonmontagen unterlegt wurden. Elektronische Trickmöglichkeiten, wie Blue-box, Bildmischungen, Farbverfremdungen usw., wurden verstärkt eingesetzt. Es entstanden die ersten Videogalerien und Videosammlungen in den Kunstmuseen, die Künstler wurden zum Teil auch ins Fernsehen eingeladen, um dort eigene Sendungen zu produzieren. Mit Beginn der achtziger Jahre erfolgte die endgültige Verschmelzung von Video- und Computertechnologie. Aufwändige Trickgeräte ermöglichten die Herstellung künstlicher Bildwelten. Zugleich wurde die Videotechnologie für den Heimmarkt zugänglich, wo sie allmählich die Super-8-Kamera verdrängte. Die künstlerische Produktion weitete sich in einen multimedialen Bereich aus. Video, Computergrafik, Computeranimation und auch Film werden nun miteinander kombiniert. Neben den Bändern gibt es Videoskulpturen, → Environments, Installationen, Performances. In Zusammenarbeit mit anderen künstlerischen Sparten entstehen spezifische Ausdrucksformen wie *Video-Theater*, *Video-Tanz*, *Musikvideos*, *Dokumentarvideos*. In Gestalt von Videoclips und Werbespots verschmilzt



139/3 Ulrike
Rosenbach:
Or-Phelia. 1987.
Nationalgalerie
Berlin

Videokunst zum Teil auch mit der Populärkultur. Im Allgemeinen muss festgestellt werden, dass Videokunst – trotz ihrer Bemühungen, im Kunstbetrieb